

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, bei unseren Auszählern monatlich 1.50, vierteljährlich 4.50, durch die Post vierteljährlich 5.00, halbjährlich 9.50, jährlich 18.00.

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Hg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tags vorher.

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 126.

Mittwoch, den 2. Juni 1915.

54. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 1. Juni. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nach ihrer Niederlage südlich Neuville am 30. Mai zogen die Franzosen weiter nördlich gestern einen Durchbruch. Ihr Angriff, der sich in einer Front von 2 1/2 Kilometer gegen unsere Stellungen zwischen Souchez—Belhune und Carency-Bach richtete, wurde meist schon in unserem Feuer unter großen Verlusten zusammengebrochen. Nur westlich Souchez kam es zu einem Nahkampf, in dem wir Sieger blieben.

Im Priesterwalde gelang es unseren Truppen, die verlorenen Grabenstücke größtenteils zurückzugewinnen. Der Feind hatte wieder sehr erhebliche Verluste. Auf den übrigen Frontabschnitten hatte unsere Artillerie große erfolgreiche Erfolge. Durch Vortreffler im französischen Süden südlich Montmelecon-le-Grand rissen sich 3—400 Pferde und stoben nach allen Seiten auseinander. Zahlreiche Fahrzeuge und Automobile eilten schleunigst davon. Südlich Meneshould und nordöstlich Verdun flogen mehrere Munitionslager in die Luft.

Als Antwort auf die Bombenwürfe auf die offene Stadt Ludwigshafen belegten wir heute nacht die Küsten und Docks von London ausgiebig mit Bomben. Mehrere Flieger bewarfen heute nacht Ostende, beschädigten einige Häuser, richteten aber sonst keinen Schaden an.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Bei Amboten, 50 Kilometer östlich Libau, schlug russische Kavallerie das russische 4. Dragoner-Regiment in die Flucht.

In Gegend Szawle waren feindliche Angriffe erfolgt.

Die Mai-Beute betrug nördlich des Njemen 24 700 Gefangene, 16 Geschütze, 47 Maschinengewehre, zwischen Plesien und Pilsca 6943 Gefangene, 11 Maschinengewehre, 1 Flugzeug.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Auf der Nordfront von Przemyśl wurden gestern Forts 10, 11 und 12, bei und westlich Dunksowiczki

gelegen, mit 1400 Mann vom Rest der Besatzung und einer Besetzung von 2 Panzer-, 18 schweren und 5 leichteren Geschützen durch bayerische Truppen kirmender Hand genommen.

Die Russen versuchten das Verhängnis durch Massenangriffe gegen unsere Stellung östlich Jaroslaw abzuwenden. Alle Anstrengungen blieben erfolglos. Ungeheure Mengen Gefallener bedeckten das Schlachtfeld vor unserer Front.

Von der Armee des Generals von Vinsingen haben die Eroberer des Zwinin, Gardetruppen, Ostpreußen und Pommern, unter der Führung des bayerischen Generals Grafen Bothmer, den stark befestigten Strij gestürmt und die russischen Stellungen bei und nordwestlich dieser Stadt durchbrochen. Bisher sind 53 Offiziere 9382 Mann gefangen, 8 Geschütze und 15 Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 1. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 1. Juni 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz:

Die östlich des San vorgebrungenen verbündeten Truppen wurden heute Nacht an der ganzen Front von starken russischen Kräften angegriffen. Besonders an der unteren Lubaczowka versuchten der Zahl nach überlegene feindliche Kräfte vorzustoßen. Alle Angriffe wurden unter den schwersten Verlusten des Feindes zurückgeschlagen, der an mehreren Stellen in Auflösung zurückging. Auch am unteren San, flussabwärts Sieniewa, scheiterten russische Angriffe. An der Nordfront von Przemyśl erstürmten unterdessen bayerische Truppen drei Werke des Gürtels, machten 1400 Mann zu Gefangenen, erbeuteten 28 schwere Geschütze, darunter zwei Panzergeschütze. Südlich des Dnjestr sind gestern die verbündeten Truppen der Armee Vinsingen in Fortsetzung des Angriffs in die feindliche Verteidigungsstellung eingedrungen, haben die Russen geschlagen und Strij erobert. Der Feind ist im Rückzug gegen den Dnjestr. 53 Offiziere, über 9000 Mann gefangene, 8 Geschütze, 15 Maschinengewehre fielen in die Hände der Sieger. An dem Pruth und in Polen ist die Situation unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Der Geschützkampf auf den Plateaus von Folgaria-

Lavarone, die kleineren Gefechte an der kärntnerischen Grenze und im Raume bei Karfreit dauern fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Kriegslage.

Günstige Kriegslage auf allen Fronten — das ist in wenigen Worten zusammengefasst der Inhalt der Berichte unseres Großen Hauptquartiers in den letzten Tagen; im Westen erfolgreiche, mit Offensivstößen gepaarte Verteidigung, die heldenhaft zähe das Errungene behauptet, im Osten unermüdliches Ausnutzen des großen Sieges in der Marneschlacht.

Was zunächst den Westen anlangt, so haben zwar die Engländer und Franzosen noch immer nicht den Versuch aufgegeben, unsere Linien zwischen Armentières und Arras zu durchbrechen. Den gewaltigen Kräften, die sie hier für ihre vierte große Offensive aufgebieten, gewinnen, die ihnen beim ersten Anlauf mit erdrückender Übermacht lediglich durch diese zugefallen waren, auszugestalten. Vielmehr sind alle ihre weiteren Angriffe, wie neuerdings wieder in der Umgebung der Loretto-Höhe, gescheitert. Man kann sich ungefähr ein Bild von dem Umfange und der Hartnäckigkeit des nun fast drei Wochen wütenden Kampfes machen, wenn man hört, daß die Verluste unserer Gegner auf annähernd 100 000 Mann geschätzt werden. Der auch in den Meldungen unseres Generalstabes hervorgehobene Umstand, daß von den Engländern und Franzosen die schwarzen Truppen ohne Rücksicht auf blutige Opfer dem verheerenden deutschen Feuer in erster Linie entgegengeandt werden, läßt diese schwere Einbuße erklärlich erscheinen. Eine erfreuliche Nachricht kam aus Flandern. Um unnütze Verluste zu vermeiden, hatte die deutsche Heeresleitung die Räumung der nördlich von Ypern auf das Westufer des Yserkanals vorgeschobenen Stellungen der Unsrigen angeordnet. Alle Bemühungen der Gegner, auf das Ostufer vorzudringen, blieben aber erfolglos. Nun hat ein neuer deutscher Vorstoß östlich von Ypern eingesetzt und mehrere befestigte Gehöfte in unsern Besitz gebracht. Die Umklammerung des wichtigen feindlichen Stützpunktes Ypern ist dadurch weiter gefördert worden. Auch in dem Raume zwischen Maas und Mosel, wo die Franzosen erneut wieder mächtige Artilleriemassen gegen unsere Stellungen und Batterien wirken ließen, war ihnen kein Erfolg beschieden. Nach wie vor erwidern die deutschen Geschütze die ihnen vom Feinde zugesandten donnernden Grölze und lassen sie nicht zum Schweigen bringen.

In Galizien haben die letzten Tage den verbün-

Regenbogenlaub.

von a. d. Harzer Bergen von Heinz E. Monts.
(13. Fortsetzung.)

Trautmann hatte die Zügel auf den feingeäderten Hals seines Tieres sinken lassen, das langsam und unsicher vorwärts trotzte auf dem nassen, glitschigen Grund. Melancholisch und mit tieftraurigen Augen sah er das Bild der Verwüstung.

Arme Tannen, dachte er; arme Waldbinder. Die Lebensverhältnisse und der Zufall — die bilden das große Schicksal, das nur wenige vom Glück begünstigte Sonntagskutscher passieren läßt. So ist's in der Natur, so ist's im Leben.

Wie tiefend sah er an einer der silbergrauen Säulen der verfallenen Krone, in welcher noch verblasste, raubunte Blätter klebten, bis hin nach dem Wirtshaus des ungeheuren Wurzelberges. Und da — da stockte sein Atem, und er brachte das Pferd mit jäher Bewegung zum Stillstand.

Dort an dem Stamm, dort wuchs eine heraus aus den umdrängenden Wurzeln, in düsterem Gewand und mit trübem Gesicht. Er legte die Hand über die Augen, um besser sehen zu können. Es konnte keinen Zweifel geben, es war Grete Bach.

Ungefragt und in kraussem Bick sah der Gedanke, der die einzige Flucht durch des Inspektors wunde Seele, eben so rasch wie er gekommen, verwehte er wieder. Das war ja heller Wahnsinn gewesen, das hieß sich selbst ans Messer liefern. Und das durfte er doch nicht, das war es ihm oft auch drängte, durch ein offenes Bekenntnis den Mann, der ihn quälte, zu lösen.

Nein, nein, es ging nicht. Sein guter Name, die Ehre, die Schwester!

Er zog höflich die Mütze und wollte vorüber. Wie er sah, die Frau in die schwimmenden Rieselaugen. Dieser Frau, die durch seine Schuld der einzigen Frau, die er je geliebt hatte, beraubt worden war? Möglich, sogar wahrscheinlich, daß sie mit dem Schwager nicht immer im besten

Einvernehmen lebte. Der Eindruck, den er am Nachmittag vor dem Tode Bachs mit fortnahm, gab ihm eine gewisse Berechtigung zu dieser Annahme. Indessen —

Ein hübschender Blick aus den großen Augen der jungen Frau ließ ihn aber doch den Gaul zum Stehen bringen.

Dieser leise, schmerzliche Zug um die schönen Lippen, diese tiefen Blässe! Entsprang das der Erinnerung an all das Schreckliche, das sie in der letzten Zeit erlebte, oder hatte sie irgendwie Schaden genommen und war nicht fähig, allein nach der Försterei zurückzukehren?

Sie schüttelte auf seine Frage nur matt den Kopf.

Nein, nein, sie habe sich nur den schweren Windbruch ein wenig ansehen wollen. Und — abermals lag der Widerchein eines heftigen Schmerzes über ihre elenbeinernen Züge — und dabei habe sie sich den Fuß ein wenig überzogen.

Mit dem letzten Versuch eines schwachen Lächelns wandte sie sich zum Gehen. Sie wollte laufen und kam doch nicht vorwärts. Er sprang hinzu, um sie zu stützen. Doch sie wehrte ab, presste die Zähne zusammen in stummem Schmerz.

Und nun begriff er. Es verletzte ihren Stolz, sich schwach zu zeigen.

Sie gingen langsam nebeneinander her. Er mit um den Arm geschlungenen Zügeln, sie unsicher, nur mit äußerster Willenskraft sich aufrecht haltend. Der nahe Abend zog durch die grünblauen Stämme. Im Unterholz ging der goldene Wirbel der zeitweise vom Wind aufgewehten, wellen Blätter. Auf den wir ineinander greifenden Ästen und Zweigen aber schaukelte sich der Vorfrühling unter Lärmen und Jauchzen.

In dem Inspektor war ein seltsames Gefühl wach geworden. Und dieses Gefühl strömte aus von der neben ihm dahinschreitenden Frau, durchdrangte ihn halb wie Grauen, halb wie Barmherzigkeit.

Er kannte bis dahin nur eine Leidenschaft — die Jagd, und zwar die Jagd, wie er sie ausübte, unter jeder Rücksicht von Sitte und Gesetz. Sollte diese Frau da berufen sein, noch etwas anderes in ihn hineinzutragen? Oder war es nur der Zauber der freien und festen Persön-

lichkeit, der sie umfloß, und dem auch der stärkste Mann sich beugt?

Der zerfahrene Holzweg, den sie gewonnen hatten, führte durch eine grünmoosige, vom Wasser des Bergbachs zerrissene Schlucht. Auf beiden Seiten reichten sich braunrote Kiefernstämme. Knorrige Wurzeln liefen über den Weg; an den Hängen verwirrtes Gestein. Manche der Blöcke waren bis in das Bett des Bergwassers hineingefallt und lagen glatt, verwaschen, mit weißen Gipsstrichen um den Hals. Kein Mensch, nur die tiefe Einsamkeit, die erfüllt war von dem Brausen des Windes und der Stimme des wild dahinschießenden Wassers.

„Sollen wir nicht lieber umkehren?“ fragte Trautmann. „Der Pfad ist sehr beschwerlich, zudem nicht gerade sicher.“

Ein ins Rollen geratener Stein — und —

Die Försterei blickte in das gelbschäumende Wasser.

„Man muß nie umkehren. Oder würden Sie es etwa tun?“

Er betrachtete sie noch aufmerksamer wie je zuvor. Der Wind hauchte ihre etwas geschürzten Röcke. Das Bodencap, das sie um die Schultern gehängt hatte, flatterte und wehte. Das Nachthaar quoll in wirren Strähnen hervor unter der Wollmütze. In den grünen Augen glomm es verhalten, wie ein gedämpftes Feuer.

„Gehen wir,“ sagte er kurz.

Da duckte sich das Forsthaus in der rasch niederfallenden Dämmerung. In dem Schindeldach ging ein unaufhörliches Klappern. Die Kiefern wiegten rauschend ihre Kronen. Durch den Tannenbestand schleifte der Dunst.

Sie reichte ihm die Hand. Er nahm sie mit zögernder Scheu, und ein trübendes Riefeln schauerte durch seinen Körper.

„Meinen besten Dank, Herr Inspektor.“

Sie schieden. Er sah ihr unverwandt nach, wie sie im Grau des nahen Abends über die kleine Holzbrücke vor dem Haus und durch das Gärthchen schritt und dann in der offenen Tür verschwand. Dann sprang er in den Sattel und jagte die Waldschneise hinab zur nahen Chauffee. Nach Mitternacht legte sich der Sturm. Trautmann, der an jenem Abend früher wie sonst zu Bett gegangen war, erwachte von der plötzlichen Ruhe und horchte. Nur

beten deutsch-österreichischen Waffen neue, hochbedeutende Erfolge gebracht. Wir erwähnten schon kürzlich, daß die russische Heeresleitung nach der Schlacht bei Gorlice — Tarnow alle nur irgend verfügbaren Kräfte nach Westgalizien heranzog, um den Abschnitt des San zu halten, daß aber diese neue russische Verteidigungslinie bereits bei Jaroslaw durchbrochen worden sei. Dieser Durchbruch hat nun eine wesentliche Vergrößerung durch neue Siege der Armee des Generalobersten von Mackensen erfahren. Jähle hielten die Russen zwei stark ausgebaute Brückenkopfstellungen bei Sienawa, nördlich von Jaroslaw, etwa in der Gegend, wo der Wislof in den San mündet, und bei Radowyno, südlich von Jaroslaw, etwa 16 Kilometer nördlich von der Festung Przemyśl. Von beiden Punkten sind die Russen nun durch die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen vertrieben so daß sie die russische Front auch bei Drohobycz und Stryp südöstlich von Przemyśl durchbrochen haben, wird dieser Platz bald völlig eingekreist sein und muß einer neuen Belagerung — der dritten —, diesmal durch die früheren Verteidiger entgegenstehen. Ins rechte Licht treten erst die in Galizien durch die deutsch-österreichische Offensive erzielten Erfolge, wenn man bedenkt, daß die russische Führung seit dem Beginn der Kämpfe nicht weniger als sieben Armeekorps von andern Kriegsschauplätzen gegen den Ansturm der Mackensen-Armee herangeholt hat, ohne eine Wendung herbeiführen zu können. Von ernstester Bedeutung ist es, daß sich unter den russischen Truppen, die jetzt in Galizien auftraten, Verbände befinden, an deren Verwendung auf einem europäischen Kriegsschauplatz man wohl nicht gedacht haben würde, wenn man noch andre Kräfte zur Verfügung hätte: Armenier, Grusinier, Kasachstani, die zu Fuß kämpfen, und sogar die aus dem äußersten Osten Asiens stammende Trans-Amur-Grenzwache, die dort lediglich zum Bahnschutz dient. Es ist dies ein neuer Beweis, daß es mit den für unerschöpflich gehaltenen Menschenmassen des Zarenreiches zu Ende geht. Und alle diese Opfer sind nutzlos gebracht. Der im Herbst vorigen Jahres durch den Einbruch mit überwältigender Übermacht in Galizien erzielte Gewinn ist jetzt schwer gefährdet, während in Süd- und Nordpolen, in Italien und Aurland die Deutschen stehen und allen Anstürmen trotzen.

Angesichts der Kraft, die durch die Erfolge Deutschlands und seiner Verbündeten in dem nunmehr zehn Monate tobenden Ringen gegen eine Überzahl von Feinden zum Ausdruck gelangt, können wir auch mit Vertrauen der weiteren Entwicklung der Dinge entgegensehen, nachdem Italien sich in verräterischer Weise unsern Gegnern angeschlossen hat. Hohe kriegerische Leistungen stehen den Italienern bisher nicht zur Seite: 1849 schlug sie der österreichische Feldmarschall Radetzky vollständig, 1859 blieb in der Entscheidungsschlacht von Solferino der ihnen gegenüberstehende Flügel der Österreicher der obliegende Teil, 1866 wurden sie zu Lande und zu Wasser bei Custozza und Vissa von den Österreichern besiegt, und das Jahr 1896 brachte ihnen in Abyssinien die nie verschmerzte schwere Niederlage bei Abba. Bei dem Raubzuge, den sie vor 3 1/2 Jahren gegen Tripolis unternahmen, errangen sie zwar schließlich den Sieg, aber nur infolge Entfaltung einer großen Überlegenheit und ihrer besseren Bewaffnung. Eine Zeitlang ging es ihnen dort recht schlecht. Nur wenig fehlte daran, daß sie von den Eingeborenen ins Meer zurückgeworfen wurden. Lediglich das Eingreifen ihrer schweren Schiffsgeschütze, gegen welche die mangelhaft bewaffneten Afrikaner nichts auszurichten vermochten, rettete sie vor dieser Schmach. Als der Kampf sich in die Länge zog, hörte man, daß die italienischen Truppen ihrem Unmut über die Mühseligkeiten laut Ausdruck gaben und Ablösung forderten und nach dem Kriege fehlte es stets an einer ausreichenden Zahl von Bewerbern für die Freiwilligen- und Nordafrika, ein Zeichen, daß nur wenig Sinn für kriegerische Betätigung im Volke herrscht. Bei uns müssen die Bewerber für den Dienst in den deutsch-afrikanischen Schutztruppen massenweise abgewiesen werden.

schwach klang noch das Rauschen der das Vorwerk umflügelnden Kiefern, ein melancholisches, klagendes Tönen. Er ging aus Fenster. Der Himmel war klar, vereinzelte Sterne brannten. Die Berge schwammen im weißen Mondlicht, undeutlich bewegten sich die schwarzen Wipfel ihrer Wälder immer noch hin und her.

Die Begegnung mit Grete Bach war wieder in Trautmann wach geworden. Das Gefühl von etwas Unentbehrlichem schnürte seine Brust. Es war eine dumpfe Empfindung, sie war grundlos, und er wurde ärgerlich über sich selbst.

Was ging ihn diese Frau an, die zu meiden er alle Ursache hatte. Was wollte sie überhaupt noch in der Gegend? Seit acht Tagen hauste doch ein neuer Herr in dem schmucken Jägerhaus.

Aber das war ja gerade das Unfassbare: sie, der das gesamte, nicht eben geringe Vermögen ihres Schwagers zugefallen war, hatte sich dem neuen als Wirtschaftlerin vermietet und blieb so vor wie nach in Tannenröderbrunn. Das mochte verstehen, wer wollte.

Zum ersten Male seit drei Wochen überhörte Trautmann das Läuten der Frühglocke. Und als er nach bleiernem Schlaf sich erhob, vernahmte er das wilde Klagen des Windes. Der auf dem Hofe gehende Rärm der Arbeit allein hatte plötzlich für ihn etwas Monotonies, so etwas von unerbittlich sich erfüllendem Schicksal. Und wie er leicht fröstelnd in den frischen, aber einen schönen Tag verhöhnenden Morgen galoppierte, da rann es ihm jedesmal wie geschmolzenes Blei durch die Adern, wenn er sich das schöne Weib von gestern vergegenwärtigte.

Was war's mit dieser Frau, so fragte er sich ein über das andere Mal, daß sie das ihn drückende Schuldgefühl unterjochte und an dessen Stelle den Feuerbrand einer großen Leidenschaft setzte? Und er sah in ihr eine Judith, so wie man sie oft auf Gemälden zu sehen pflegt, und zugleich eine Salome mit vibrierenden Nasenflügeln, die nach Blutdunst spüren, und mit lechzender Grausamkeit in den Augen.

Er riß die Augen weit auf und stierte erschrocken in die altkupferne Scheibe, als welche Frau Sonne gerade

Auch neuerdings, bei Ausbruch der Mobilmachung, wurde berichtet, daß die italienischen Reservisten und Wehrleute zum Teil nicht willig dem Ruf zur Fahne Folge geleistet haben.

Trotz alledem wäre es nicht angebracht, den neuen Gegner zu unterschätzen. Die italienische Heeresverwaltung hatte über neun Monate Zeit, sich auf den Krieg vorzubereiten, und hat dies in sorgsamster Weise getan. Sie kann bedeutende Massen in den Kampf führen, dessen Schauplatz zunächst die italienisch-österreichischen Grenzgebiete — Tirol, Kärnten, Oberitalien — sein werden. Vielleicht werden auch unsere Truppen in Nordfrankreich und unsere Bundesgenossen, die Türken, an den Dardanellen vor ihren Fronten italienische Banner erscheinen sehen. Aber wo immer auch die italienischen Truppen auftreten, werden sie bald erkennen, daß es ein Unterschied ist, ob der Kampf wilden, regellosen Afrikanerstämmen gilt, oder ob man es mit kriegsgeübten, siegesgewohnten und für ihre Sache begeisterten Verteidigern ihres europäischen Herdes und ihrer Ehre zu tun hat. Wenn unsere Aufgabe, unsere zahlreichen Feinde niederzuringen, auch durch den Zutritt eines neuen Gegners erschwert und verlangsamt wird, so sind wir doch um ihre glückliche Lösung nicht besorgt. Dank unserer vortrefflichen Organisation, der großen Masse der noch verfügbaren Wehrfähigen und der in unserem Lager herrschenden Begeisterung können wir den Kampf auf allen Fronten in der bisherigen Weise fortführen und doch dem neuen Feinde erfolgreich entgegenzutreten.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe um Ypern.

Genf, 1. Juni. (Z. U.) Wie hierher gemeldet wird, haben nun auch die letzten Zivilisten Ypern verlassen. Die französische Ministerpresse bringt die Londoner Angabe, daß 20000 deutsche Geschosse in den letzten 48 Stunden innerhalb des Stadtbezirks Ypern niederkamen, im Zusammenhang mit einer Privatmeldung, nach der die verzweifelte Versuche der verbündeten Artillerie, den deutschen Geschützen südlich Dünkirchen Schweigen aufzuerlegen, fortbauern.

Die neue belgische Armee.

Haag, 1. Juni. (Z. U.) Die belgische Regierung hatte seinerzeit im Verein mit der britischen Regierung die Maßnahme getroffen, daß alle Männer Belgiens im Alter von 18 bis 30 Jahren, die sich in Frankreich oder England aufhielten, zum Heeresdienst eingezogen würden. Seit Mitte Februar sind auf diese Weise 22000 frische belgische Soldaten ausgebildet worden, die die Lücken der in Flandern kämpfenden belgischen Truppen ausfüllen sollen.

Die Lage im Osten.

Die neue Schlacht in Galizien.

Berlin, 1. Juni. (Z. U.) Der Kriegsbericht-erstatte des „V. Z.“ meldet aus Eperjes: Der um Przemyśl gezogene Ring unserer Artillerie, der die östliche Bahnlinie zwischen Moscska und Przemyśl unter Feuer hält, beschädigte mit seinen Geschossen die Befestigungswerke der Verteidiger bereits sehr und verursachte dem Feinde großen Schaden. Die an der Linie Drohobycz-Stryp-Dolina mit großen Verstärkungen begonnene russische Gegenoffensive brach an dem Widerstande der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen gänzlich zusammen und verursachte dem Angreifer bedeutende Verluste. In diesen Kämpfen bezeugten die Russen trotz ihrer wiederholten Niederlagen und Verluste eine bedeutende Festigkeit des Angriffes.

Wien, 1. Juni. (Z. U.) Dem „Eas“ zufolge wurden in den letzten 10 Tagen weitere 86 galizische Gemeinden und Ortschaften vom Feinde befreit. Seit dem Beginn der Offensive sind insgesamt nicht weniger als 868 galizische Gemeinden wieder von den Österreichern besetzt worden.

über den Horizont aufstieg, halbverhüllt von gelben und grünen und blauen Nebeln.

So ging es acht Tage lang. Im Park des Thingstettenschen Herrenhauses schollen die Knospen, und die Tulpenbeete schmückten sich mit erster Frühlingspracht. Die Sonne hing herb und leuchtend im hyazinthenfarbenen Aether und warf um die Mittagszeit flimmernde Goldnege über das satte Braun und Grün der Weiden, über die strengen Konturen der Berge und über die Kronen der Kiefern und Fichten, die gleich indigofarbenen Wolken über dem leuchtenden Stämmen schwebten.

In dem zu Thingstetten gehörenden Moor ging es wie ein Bienenschwarm. Ganze Trupps der wieder angekommenen, polnischen Arbeiter schlugen sich als leuchtende Stellen durch die dunklen Rembrandtdüne der Heide — die Männer in roten Westen und plüdrigen Hosen, die Weiber in großgeblühten Rattunröcken und bauchigen Jacken. Grellbunte Kopftücher prahlten über blauschwarzem Haar. Dunkle Mandeläugen schimmerten in feuchtem Glanz. Und wie alle diese Leute die blanke Haue schwangen und die Gräben erweiterten, die im Laufe des vergangenen Sommers wieder dicht mit Ried verwaschen waren, und wie sie den schon ausgetrockneten, braunen Moorboden vorbereitet für den Brand, den man hineinzulegen gedachte — da hielt August Trautmann mitten unter ihnen, und neben seinem Pferde stand der Köhlersepp, der von ungefähr des Weges gekommen war.

„Es ist doch eine eigenartige Sache um diese Moorkultur“, sagte der Alte und wiegte sinnend den grauen Kopf, „eine eigenartige Sache, Herr Enspelter. Noch in meiner Jugend war hier alles verödet. Höchstens ein paar Torfstecher hausten in dem Moor, Menschen ohne Freude und ohne Liebe zur Scholle, die sie nährte; ohne Lust am Dasein, das sie lebten. Nicht als ob sie untätige Träumer gewesen wären, aber sie formten die Scholle, damit sich die anderen damit die Stube warm machten. Das war's, Herr Enspelter, das war's.“

Sepp Reidel sprach lauter und heftiger, als es sonst seine Art war. Man sah ihm an, wie sehr ihn der Eifer gepackt hatte. Seine blauen, verwässerten Augen glänzten

Der Kampf zur See.

Die Tätigkeit unserer Unterseeboote.

Kopenhagen, 1. Juni. (Str. Bln.) Der Dampfer „Soeborg“ wurde gestern Mittag auf der Lynemündung torpediert und ist gesunken. Die Besatzung wurde gerettet. Das Schiff mißt 3500 Tonn und war eben in Kopenhagen repariert. Es war auf dem Weg nach Italien zu bringen. Neutralitätsabzeichen waren deutlich sichtbar, die Danneborgrflagge auf den Schiffen frisch gemalt. Die „Berlinske Tidende“ erwidert an den Rat des deutschen Auslandsamtes an mehreren Schiffen, innerhalb der Kriegszone größte Vorsicht zu walten.

London, 1. Juni. (Str. Bln.) Reuter meldet: Ein deutsches Unterseeboot hat bei Quessant das englische Dampfschiff „Dixania“ in den Grund gehöhrt. Die Besatzung wurde gerettet. Die „Dixania“ maß 2147 Tonn und war auf der Fahrt nach Havre.

Der Krieg mit Italien.

Die Wehrkraft des neuen Feindes.

Nach der Zählung von 1911 hat Italien bei Geburtenüberschuss von jährlich etwa 500000, auf 287000 Quadratkilometern ungefähr 36 Millionen Einwohner. Nach dem Wehrgefeß von 1910 dauert die Wehrpflicht, die eine allgemeine und persönliche ist, Jahre vom 20. Lebensjahre an, mit Einjährig-Reservistenrecht. Die Tauglichen bilden 3 Kategorien. Die 1. Kategorie der 1. und 2. beträgt 8 Jahre im aktiven Heere, 4 in der Mobilmiliz (Landwehr), 7 in der territorialmiliz (Landsturm). Die 3. Kategorie gehört während ihrer ganzen Wehroepflichtszeit zur Territorialmiliz, die 2. ist zur Ersatzreserve bestimmt. Die Wehroepflicht der 1. Kategorie beträgt bei allen Truppengattungen, auch die berittenen, 2 Jahre, für die Carabinieri und einige besondere Dienstzweige 3 Jahre. Die 2. Kategorie ist Ersatzreserve und kann im ganzen 6 Monate zur Ausbildung einberufen werden, die 3. dauernd beurlaubt. Die Friedensstärke der Armee betrug 1913/14 14121 Offiziere, 250000 Mann, 55727 Pferde, das Rekrutenkontingent 1912: 130000 Mann. Gesamtsumme der Kriegsforderungen beträgt 1 Million bis 1200000 Mann. Beltes internationaler Armeeanach, lehrerschiener Jahrgang 1914, aus dem die vorstehenden Daten stammen, der von Offizieren der österreichisch-ungarischen Armee bearbeitet ist, sagt im Urteil über die italienische Armee in folgenden Zusammenfassungen: „Der Ausbau der Wehrmacht schreitet systematisch fort und wird von der Volksoertze wirksam gefördert. Die zweijährige Dienstzeit wird sich derzeit bei den berittenen Waffen stark fühlbar machen, wird getrachtet, bestehende Mängel durch intensive Ausbildung und vorzügliche Waffen auszugleichen. Besonders wertvoll ist die Aufmerksamkeit, die dem Schießen zugewendet wird. Die schwere Kriegsrüstung, die Italien zu Lande und zur See trägt, das Erschaffen nationaler Wohlfahrt in den letzten Jahren lassen als einen gefährlichen Gegner und wertvollen Bundesgenossen erscheinen.“ Die italienische Flotte besitzt 6 Großkampfschiffe, von denen 2 vielleicht noch zu fertig sind, 8 modernen und 3 älteren Linienkreuzer, 10 Panzerkreuzer, 5 modernen und 6 älteren geschützten Kreuzern und einer beträchtlichen Anzahl größerer und kleinerer Torpedofahrzeuge, sowie Unterseeboote.

Die Meuterei in Mailand.

Basel, 1. Juni. (Str. Fests.) Aus Chiasso berichtet der „Baseler Anzeiger“: Die schon anfangs dieses Monats verbreiteten Meldungen über eine militärische Meuterei in Mailand werden jetzt bestätigt. Als Pfingstmontag Abend in Mailand stationierte und Teil dort frisch eingetroffene Truppen aller Waffengattungen verladen werden sollten, weigerten sich eines Infanterieregiments, in die Wagen zu steigen und widerstehen sich den Befehlen der Offiziere mit

um die Wette mit den betauten Weichen, die man halben schon unter den Hecken fand.

„Jawohl, Herr Enspelter, das war's. Und glücklicherweise, der deutsche Bauer war einer, vor dem man der Welt den Hut zieht, wenn er die Scholle mit der hätte? Und warum hat er sie lieb, warum? Weil der Ackerboden immer von neuem die gleiche Mühe weilt er mit dem Pflug gebrochen, weil er gemäß geeggt werden muß, und weil er die größere Pflanzung so größerer Dankbarkeit lohnt, und weil er am Ende eine einzige Sippe durch viele Geschlechter trägt und — darum ist das eine ganz andere Sache als der Moor.“

So plauderte der Köhler. Doch der Inspektor mit halben Ohren. Und plötzlich ließ er den Alten und trabte davon über die goldschimmernde braune und durch den herben Frühlingsglanz, als wäre der hinter ihm drein. Dort, wo das blanke Schienbein der Harzbahn funkelte durch das Moor über die nach Tannenröderbrunn, hatten seine Hahraugen die Gestalt der Försterin entdeckt, die langsam, fast schamlos herschritt.

Als er sie anrief, schrat sie zusammen, und er ließ tiefblaue Ringe ihre Smaragdaugen beschatten. Schon der nächste Augenblick ließ ein sanftes, leichtes Lächeln über ihre bleichen, Züge gleiten.

„Guten Morgen, Herr Inspektor. Sie münden wohl, mich schon so frühzeitig unterwegs zu sehen.“

„Zur Kirche, heute auf einen Mittwoch?“

Trautmann. „Ich glaubte doch, Sie wären Proviant für mich. Und es war ihm mit einem Male, als greife eine Faust nach seiner Kehle.“

Sie bückte sich und pflückte wie spielend ein an dem rand stehendes Veilchen.

„Allerdings, das heißt eigentlich getaupte Fäden meiner Heirat bin ich übergetreten. Mein Gott, wie sehr toleranter Mann.“

Trautmann ritt langsam neben ihr her. Seine wirbelten, sein Blut kochte. Dazu dieses dumpfe in den Ohren.

Nieder mit dem Krieg!" und "Es lebe die Freiheit!" Anwesende, anscheinend der Arbeiterklasse angehörig, stimmten mit in die Rufe ein, und es entspann sich schließlich eine blutige Schlägerei, indem sie Gebrauch von ihren Waffen machten. Unter dem Umstande, daß sie nicht im Besitze scharfer Waffen waren, ist es zu verdanken, daß kein größeres Verbrechen stattfand. Herbeigeeilten hohen Offiziere und Gendarmen gelang es schließlich, das Militär zu beruhigen; die Demonstration der Menge gegen den Krieg fort und nahm immer größeren Umfang an. Während die ganze Nacht über und erneuerte sich die heftigen Töne, besonders in den Arbeitervierteln mit größerer Erbitterung. Die Hege gegen die Deutschen und Österreicher begann erst jetzt, nachdem sie vorher mit Beschimpfungen sich begnügt hatte, bössartig zu werden, anscheinend, weil interessierte Kreise auf diese Weise die Aufmerksamkeit von den ihnen unangenehmen Demonstrationen gegen den Krieg ablenken wollten. Die schon gemeldete Absetzung verschiedener militärischer und zivilistischer Funktionäre in Mailand ist in erster Linie auf die den Ausschreitungen gegen Privatgeschäfte und eingegangenen Zwischenfällen zurückzuführen.

Das Mailänder Pöbelspektakel.
Lugano, 1. Juni. (Cfr. Frst.) Die von der Regierung gegen die Mailänder politischen und militärischen Verordnungen ergriffenen Maßnahmen veranlassen den "Corriere della Sera" zu dem wertvollen Eingeständnis, daß man, die Untersuchung ausfallen möge, schon jetzt sagen könne, daß Mailand 24 Stunden lang einer Horde von Schergen ausgeliefert war und daß Polizei, Militär und Verwaltung eine Schwäche zeigten, wie sie nie gesehen worden sei. Sie sei möglicherweise eine Folge der unzulässigen, durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse, aber unzulässig und nicht zu rechtfertigen gewesen. Es sei unbegreiflich, wie ein bewährter Beamter, wie ein Richter, nicht imstande gewesen sei, die Ausartung der Bewegung in einer Orgie, in Zerstörung und Brandstiftung zu verhindern. — Nach amtlichen Mitteilungen sind bereits 250 Anmeldungen auf Schadenersatzansprüche, die beim Schweizer Konsulat in Mailand, teils beim Schweizer Konsulat, teils bei dem hiesigen deutschen Konsulat eingereicht worden. Die Höhe des Schadens ist vorläufig festzustellen, da die Geschädigten selbst zum großen Teil unbekannt sind. Es beträgt aber jedenfalls viele Millionen. Von den wenigen Firmen, die durch Militär auf ihren geschäftlichen Anruf vor Schaden bewahrt wurden, ist die deutsche Cellulosefabrik Molting, die noch jetzt militärisch unter der Bedingung bewacht wird, daß die Arbeit eingestellt wird. Viele italienische Arbeiter sind durch Zerstörung der Fabriken brotlos geworden und man will verhindern, daß ihre Zahl sich durch Schließung der Fabriken vergrößert.

Kriegsfreiwillige in Tirol.
Wien, 1. Juni. (Cfr. Frst.) In Tirol und Voralpe meldeten sich seit Pfingstsonntag über 12000 Kriegsfreiwillige, von denen fast die Hälfte das militärische Alter hinter sich hat. An 1600 sind 65 bis 70 Jahre alt.

Die Stimmung in Italien.
Wien, 1. Juni. (Cfr. Frst.) Von einem österreichischen Beamten, der in Italien tätig war, ist nach Wien zurückgekehrt, erhält die "Pol. Corr." folgende Mitteilung: "Nach meinen auf umfassenden Untersuchungen beruhenden Eindrücken darf man behaupten, daß der Krieg für Italien ein Verhängnis ist und daß nicht wenige den besseren Teil der Angehörigen Italiens die Aussicht ausgesprochen, dieses Vorgehens aus dem italienischen Staatsleben auszuschließen. Auch in italienischen Offizierskreisen herrscht eine solche Stimmung. Scharfe Beurteilung erfährt der Krieg auch in der Öffentlichkeit. Der Eindruck der österreichischen Flottenaktion war in Italien allgemein sehr lebhaft. Ein großer Teil der Bevölkerung der davon betroffenen Küstenstädte wurde in Panik versetzt und ergriff die Flucht; die Anzahl der bei der Beschießung getöteten Personen ist groß, der verursachte Sachschaden bedeutend. Bei der Durchreise durch die Schweiz vernahm ich, daß Hunderte von italienischen Soldaten nach der Schweiz flüchteten; es kam hierbei zu Zusammenstößen mit den schweizerischen Grenztruppen, welche den Flüchtlingen den Übertritt zu verwehren suchten."

Ein Attentat gegen Giolitti geplant?
Wien, 1. Juni. (Z. N.) Der "Morgen" behauptet, aus politischen Kreisen aus der Schweiz, die mit Giolitti in Verbindung stehen, erfahren zu haben, daß Giolitti vor der entscheidenden Kammer Sitzung Rom verlassen mußte, um sein Leben zu retten. Die Untersuchung sei noch im Gang. Sie werde aber sicher ergeben, daß Giolitti so wie seiner Zeit Zaires in Paris ermordet worden wäre, wenn er längere Zeit in Rom geblieben wäre. Das gegen ihn geplante Attentat sei nur durch schnelle Abreise verhindert worden.

Der Heilige Krieg.
Der Kampf um die Dardanellen.
Konstantinopel, 1. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Bericht des Großen Hauptquartiers. An der Dardanellenfront griff der Feind gestern bei Ari Burnu unseren rechten Flügel an und wurde mit Verlusten, die auf Hunderte von Toten geschätzt wurden, zurückgeschlagen. Andere Reichen vom Feinde wurden in den Tälern bemerkt. Der Feind wollte gestern abend einen Teil der von ihm gestern verlorenen Schützengräben im Zentrum durch einen überraschenden Angriff wieder nehmen. Er wurde aber in seine alten Stellungen zurückgeschlagen. Er ließ vor den genannten Schützengräben viele Toten, Waffen und Bomben zurück. Im Abschnitt von Sedd ül Bahr wurde Infanterie- und Artilleriefeuer gewechselt. Auf den übrigen Fronten ereignete sich nichts Wichtiges.

Die Verbrechen der Russen in Ostpreußen.
Königsberg, 1. Juni. (Cfr. Frst.) Der seit Ende August verschwundene 79jährige Landschaftsrat Maul von Jüterburg wurde jetzt mit vier anderen Personen bei der Feldbestellung tot aufgefunden. Wie die Verwundungen zeigten, wurde Maul von den Russen, welche seine Wohnung niedergebrannt und verwüstet hatten, erschlagen. Maul hatte sich damals nach Stallupönen begeben, um die Frau eines Sohnes, der im Felde steht, in Sicherheit zu bringen. Seither wurde er vermisst. Man hatte bisher angenommen, daß Maul nach Russland verschleppt worden sei.

Die verstimmten Australier.
New-York, 1. Juni. (Z. N.) Die ungewöhnlich hohe Zahl der gefallenen und verwundeten Opfer und die im Verhältnis zu ihrer Stärke überaus bedeutenden Gesamtverluste des auf Gallipoli kämpfenden australischen Kontingents haben nach Meldungen aus Sidney im ganzen Lande einen Unwillen gegen die Beteiligung der australischen Bundesstaaten am Kriege bedeutend verstärkt. Die Entscheidung weiterer Verstärkungen nach Europa dürfte kaum noch erfolgen. Unter den gefallenen Offizieren befindet sich auch Oberst Mac Laurin, der Kommandeur der 3. australischen Infanteriebrigade und Oberst Stewart von den Neuseeländern.

Bergigte amerikanische Munition.
In amerikanischen Zeitungen befindet sich ein großes Inserat einer Maschinenfabrik, der "Cleveland Automatic Machine Co.", das für eine von dieser Firma hergestellte 13- und 18-pfundige Granate Reklame macht. Es heißt darin: "Das Material ist von ganz besonderer Art, von hoher Dehnbarkeit und Festigkeit und hat die Eigenschaft, bei der Explosion der Granate in kleine Stücke zu zerpringen. Die Einstellung der Zündung dieser Granate ist ähnlich der des Schrapnells, aber sie unterscheidet sich dadurch, daß zwei explosive Säuren zur Ver-

trunken seine Aeste und Zweige im goldenen Frühlicht badete. Wer es so könnte wie dieser Wald! Alles Schwächliche und Niedrige von sich abstoßen, nur bestehen lassen, was stark ist und gesund, so stolz und aufrecht hinaussteigen über den Schatten der Tiefe und die Helle suchen, die hohen, reinen Lüfte! Wer das so könnte! Er stieg ab. Die Zügel des Pferdes um den Arm geschlungen, ließ er sich zwischen den weitauslaufenden Wurzeln einer mächtigen Buche zur Ruhe nieder und sann still hinaus in den goldenen Morgen. Wie die Säulen eines gewaltigen und hehren Domes standen die hundertjährigen Bäume; jeder von ihnen eine achtunggebietende Individualität in seiner sturmerprobten Kraft. Das goldene Licht flutete voll durch die noch unbelaubten Zweige. Rosend glitt es über Grund und Stein und rief die noch schlummernde Waldflora des Vorfrühlings wach zu einem kurzen Dasein der Blüte und des Glücks. Er dachte an die Frau, die drüben in der Kirche um Erhöhung eines sündhaften Wunsches flehte. Und es dünkte ihm als etwas Großes und Fremdes um solch heißes Gebet.

(Fortsetzung folgt.)

Feldpostpackungen
mit Wellpappen-Einteilung für Eierversand empfiehlt
vorzüglich in
Hugo Zippers Buchhandlung G. m. b. H.

wendung kommen, um die Ladung im Hohlraum des Geschosses zur Explosion zu bringen. Die Vereinigung dieser zwei Säuren ruft eine schreckliche Explosion hervor, die eine größere Wirkung hat, als irgendeine bisher gebrachte Ausführung. Sprengstücke, die bei der Explosion mit diesen Säuren in Berührung gekommen sind, und Wunden, welche durch sie hervorgerufen werden, bedeuten einen Tod mit schrecklichem Todeskampf innerhalb vier Stunden, falls nicht unmittelbar Hilfe zur Stelle ist. Nach den Erfahrungen, die wir mit den in den Schützengräben herrschenden Bedingungen gemacht haben, ist es unmöglich, ärztliche Hilfe jemanden in dieser Zeit zuteil werden zu lassen, um den tödlichen Ausgang zu vermeiden. Es ist unerlässlich, sofort die Wunde auszubrennen, falls sie im Körper oder im Kopf sitzt, oder zur Amputation zu schreiten, wenn es sich um die Beine handelt, weil es kaum ein Gegenmittel gibt, das der Vergiftung entgegenwirkt. Hieraus läßt sich ersehen, daß diese Granate leistungsfähiger ist, als das gewöhnliche Schrapnell, da die Wunden, die durch Schrapnellkugeln und Sprengstücke im Fleisch verursacht werden, nicht so gefährlich sind, solange sie keine giftigen Beimischungen haben, die eine unverzügliche ärztliche Hilfe notwendig machen." Auf einen Kommentar zu dieser Niederträchtigkeit verzichten wir.

(Unrecht. Nachtr. verb.)
Aus Großer Zeit — Zur Großen Zeit.
3.—5. Juni 1815. — Vor hundert Jahren.

Raum waren in Paris die Kammern der Deputierten und des Senats zusammengetreten, als sich auch schon die Opposition gegen Napoleon geltend machte. Bei der Präsidentenwahl am 3. Juni wurden Männer gewählt, die Napoleon feindlich waren und Napoleon mußte, um nicht noch mehr böses Blut zu machen, diese Wahlen anerkennen. Schlimmer war es, daß in den nächsten Tagen auch die Pairs, die der Kaiser doch selbst ernannt hatte, Opposition machten und daß die Kammern in ihrer Antwortadresse an Napoleon warnend auf den Wechsel des Kriegsglücks hinwiesen. So kam es, daß Napoleons Rückhalt, nicht mehr, wie früher, im Volke war, sondern alles auf die Armee gestellt war, die für die Abwehr der heranrückenden Truppen der Verbündeten zu schwach war. Von Anfang an wurden so Napoleons Pläne von den Kammern durchkreuzt und eine energische Anstrengung der Nation unmöglich gemacht; gerade die Machthaber, die Napoleon zu seiner Stütze ernannt hatte, wandten sich rasch von ihm ab, überzeugte, daß die Herrlichkeit des nochmals errichteten Kaiserreichs nicht lange dauern werde und bemüht, ihre Stellung für die erwartete Rückkehr der Bourbonen zu sichern. — In diesen Tagen schrieb Blücher aus Namur an seine Frau: "Ich stehe hier mit 130000 man Preußen die im schönsten Stande sind und wo ich mich getraue Tunisi, Tripolis und Algier zu erobern, wenn es nicht so weit wehre und man übers Wasser müßte." — Wie früher bereits war es auch jetzt wieder der alte Marschall Vorwärts, der auf eine rasche Entscheidung drängte, während das Hauptquartier der Verbündeten wartete, bis man alle Truppen beisammen hatte, wodurch natürlich viel kostbare Zeit verloren gegangen wäre.

Abgeordnetenhaus.
Berlin, 1. Juni. (Cfr. Wln.)
Der Präsident Graf v. Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung mit folgender Ansprache:
In den wenigen Monaten seit unserer letzten kurzen Tagung ist in dem Weltkrieg, in dem wir stehen, eine neue Wendung eingetreten. Nicht nur unsere offenen und versteckten Feinde, auch unser seitheriger Bundesgenosse, das seit dreißig Jahren verbündete Italien hat gegen uns und das ihm gleichfalls verbündete Österreich zum Schwert gegriffen, hat ein zu gegenseitiger Verteidigung in der Stunde der Gefahr geschlossenes und von uns auch während einer schweren Kriegsnot Italiens mit ununterbrochener Treue gehaltenes Bündnis heute, wo es uns in Gefahr glaubt, freventlich gebrochen. Ein Vertragsbruch so himmelschreiend, ein Treubruch so schmachvoll, wie ihn die Geschichte aller Zeiten noch nie zu verzeichnen hatte, aber auch eine Schuld, von der man schon heute, schon bei ihrer Begehung, mit seltener Sicherheit voraussehen kann — wie schwer sie sich unter allen Umständen an ihren Urheber rächen wird. Denn, wie es nun auch kommen möge, selbst wenn, was Gott verhüte, unsere Feinde und mit ihnen Italien aus diesem Kriege als Sieger hervorgehen sollten, auch dann, ja dann vielleicht erst recht, wird das italienische Volk den wahren Wert des elenden Judaslohn erkennen, den es für seinen Treubruch in Gestalt leerer Versprechungen von seinen jetzigen Verbündeten erhielt, erkennen, wie wenig diese geneigt sein werden, ihm nach allen Opfern eines Krieges auch nur die Machterweiterung und nationale Entfaltung zu gönnen, welche es bis vor kurzem noch friedlich, ohne Schwertstreich und ohne Treubruch erlangen konnte. Aber woher will denn auch ein Volk, welches unter solchen Umständen, noch dazu ohne alle Not, ohne von irgend jemand bedroht oder angegriffen zu sein, aus reiner Eroberungslust, zum Schwerte greift, woher will es denn die Kraft, die ungeheure moralische Kraft schöpfen, wie sie die siegreiche Durchführung eines solchen Krieges doch fordert? Nein, so lange die Welt steht, ist ein Volk, welches so frechhaft zum Schwerte greift, noch niemals siegreich gewesen und wird auch niemals siegreich sein können! (Sehr richtig!) Wie ganz anders auf unserer Seite!
Vor wenigen Wochen war just ein halbes Jahrtausend vergangen, seit am 30. April 1415 auf dem Reichstag zu Konstanz der Burggraf von Nürnberg, Friedrich von Hohenzollern, mit der Mark Brandenburg belehnt wurde. Eine herrliche Reihe vorbildlicher Landesherren ist aus diesem Fürstengeschlecht unserem Volk erwachsen. "Erste

Diener ihres Staates und ihres Volkes," wie sich der Große Friedrich in dem siebenjährigen Entscheidungskriege um die Zukunft Preußens nannte, und wie sich jetzt in dem Daseinstampfe des neuen Deutschen Reiches unser Kaiser so schön dazu bekannte. Aber aus der kleinen, vormals so ärmlichen Mark Brandenburg ist inzwischen auch ein neues deutsches Reich gewachsen, so mächtig, daß es heute einer Welt von Feinden siegreich die Stirn zu bieten vermag; ein Reich, welches in diesem gewaltigsten aller Weltkriege bisher siegreich war und siegreich bleiben wird, weil es sich dabei nicht nur um seine äußere militärische und wirtschaftliche, sondern zugleich auf eine schier unüberwindliche innere moralische Kraft zu stützen vermag, vor allem auf die einmütige Überzeugung unseres ganzen Volkes von der vollen Gerechtigkeit unserer Sache, auf das Bewußtsein, diesen uns ruchlos aufgezwungenen Kampf zwar nur zu unserer Verteidigung begonnen zu haben, ihn aber allerdings auch bis zu unserer vollen Sicherung gegen eine Wiederholung gleich ruchloser Überfälle durchzuführen zu müssen. Das heißt, wie es der Herr Reichskanzler vor wenigen Tagen ausgesprochen hat, bis wir uns alle nur möglichen realen Garantien und Sicherheiten dafür geschaffen und erkämpft haben, daß keiner unserer Feinde, nicht vereinzelt, nicht vereint, wieder einen Waffengang mit uns wagen wird. (Lebhafte Zustimmung.)

Nun, meine Herren, in diesem Bewußtsein und mit diesem unbeugbaren Willen werden wir auch weiter wie bisher der Entwicklung der Dinge nicht nur mit der festen Ruhe, sondern auch mit ungeheurer Zuversicht entgegengehen. Wir täuschen uns nicht darüber, wie große neue Opfer, welche erhöhte weitere Anspannung aller unserer Kräfte und vielleicht auch längeres Ausdauern in diesem schweren Kampfe solche neue Wendungen, wie die jetzige, von uns erfordern können. Aber wir verzagen deshalb nicht, ja wir lassen uns dadurch nicht einmal erschüttern in unserer festen Zuversicht auf den endlichen vollen Sieg über alle unsere Feinde. Gott der Herr schütze unser geliebtes Vaterland, unser herrliches Heer und unseren siegreichen Kriegsherrn, Seine Majestät unseren allergnädigsten Kaiser und König.

Nach weiteren geschäftlichen Mitteilungen tritt das Haus in die Tagesordnung ein. Der Antrag Brust (Zentr.) betreffend die Sicherstellung der Ernährung des Heeres, der Flotte und des Volkes geht ohne Debatte an die Budgetkommission. Die übrigen Gegenstände werden auf Antrag Pappenheim von der Tagesordnung abgesetzt. — Nächste Sitzung morgen 2 Uhr.

Ausland.

England.

— Stockholm, 1. Juni. (Z. N.) Der Gesundheitszustand Sir Edward Grey, der bereits seit einigen Wochen leidend ist, gibt Anlaß zu Besorgnissen. Der Leiter der Auswärtigen Politik Großbritanniens muß auf Anraten der Ärzte sich auf mehrere Monate vollkommen von den Staatsgeschäften zurückziehen, wenn er sich nicht dem Verlust des Augenlichtes aussetzen will. Der Staatssekretär wird deshalb schon im Verlaufe dieser Woche das Auswärtige Amt verlassen. Seine Geschäfte werden durch einen seiner Ministerkollegen interimistisch übernommen werden.

Lothales.

Weilburg, 2. Juni.

□ Oberleutnant und Batterieführer A. Schardt, im Feldart.-Regt. Nr. 23, der bereits im Besitze des Eisernen Kreuzes 2. Klasse ist, wurde für seine hervorragende Tapferkeit in den schweren Kämpfen bei Arras nun auch mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet.

† Das Eisene Kreuz wurde verliehen: Unteroffizier Schenk aus Braunfels. — Sanitäts-Unteroffizier Fritz Petschull aus Diez.

□ Dem Offizier-Stellvertreter H. Lippert, früher an der Unteroffizier-Vorschule in Weilburg, ist neben dem Eisernen Kreuz auch die Hess. Tapferkeits-Medaille verliehen worden.

† Fürs Vaterland gestorben: August Molitor aus Merenberg, beim Brigade-Ers.-Res. Bat. Nr. 42. — Gefreiter Otto Ohly aus Rohnstadt, beim Brig.-Ers.-Bat. Nr. 50. — Ehre ihrem Andenken!

□ Oberleutnant d. L. a. D. Degenhardt, zuletzt von der Landw.-Inf. 2. Aufgebots (Frankfurt) jetzt im Landst.-Inf.-Ers.-Bat. Weilburg, wurde zum Hauptmann befördert.

§ Für die im Kalenderjahr 1914 entstandenen Brandschäden an versicherten Gebäuden und sonstigen Versicherungsgegenständen im Oberlahnkreis sind seitens der Nassauischen Brandversicherungs-Anstalt nachstehende Entschädigungen festgesetzt worden: Waldhausen 43,45 Mk., Wolfshausen 63,20 Mk., Altkirchen 258,25 Mk., Runkel 51,95 Mk., Walderbach 46,37 Mk., Aumenau 7967,44 Mk., Arfurt 7964,94 Mk., Selters 69,25 Mk., Weilburg 32,70 Mk., Seelbach 2109,40 Mk., Waldernbach 9797,50 Mk., Weilburg 30 Mk., Arfurt 4020,95 Mk., Winkels 13,50 Mk., Varig-Selbenhausen 36,76 Mk., Witzelau 154,89 Mk., Weinbach 21,60 Mk., Eubach 81,75 Mk., Weilerhüster 36 Mk., Grävenet 101,78 Mk., Obertiefenbach 113,79 Mk., Niedertiefenbach 123,29 Mk., Münster 160,38 Mk., Grävenet 865,10 Mk., Willmar 864,94 Mk., Arfurt 2796,95 Mk., Weinbach 28,20 Mk., Pleßbach 3522,49 Mk., Laubseßbach 1899,82 Mk.

§ Teurer Kuchen. Ein Bäckermeister und mehrere Einwohner von Altkirchen sind wegen verbotenen Kuchenbackens vom Schöffengericht in Weilburg mit einer Geldstrafe von je 15 Mk., evtl. 3 Tagen Gefängnis bestraft worden. Dazu kommen noch Gerichtskosten und Zeitverräumnisse, so daß der Kuchen, den sich die Betroffenen trotz des Ernstes der Zeit nicht glauben verlagern zu können, sie recht teuer zu stehen kommt und das von Rechts wegen.

sp. Vom Wert der Sanitätshunde. Als ein unendlicher Segen erweist sich die Arbeit des Deutschen Vereins für Sanitätshunde. Im Reich sind 40 Meldestellen errichtet, wo kostenlos hergegebene Hunde und freiwillige Führer ununterbrochen ausgebildet werden. Über 1500 Sanitätshunde mit Führern wurden bereits ins Feld gesandt, die in Ost und West ausgezeichnetes leisten. Tausende unserer Verwundeten verdanken es allein den Sanitätshunden, daß sie auf dem nächtlichen Schlachtfeld nicht an den erlittenen Wunden elend zugrunde gegangen sind. Deshalb berief Generalfeldmarschall v. Hindenburg den Vorsitzenden des Vereins vor einiger Zeit telegraphisch zu sich zum Vortrag ins Hauptquartier. Das Ergebnis des Vortrages war, daß der Generalfeldmarschall den Befehl gab, sämtlichen Sanitätskompanien seiner Armee schnellstens eine möglichst große Zahl Sanitätshunde zur Verwundetensuche beizugeben. Dadurch hat die Arbeit des Vereins eine neue, kräftige Förderung erfahren. — (Wer nach diesen Zeilen die Neigung verspürt, den edlen Dienst der Sanitätshunde zu unterstützen, dem sei die Anschrift des Vertrauensmannes des Deutschen Vereins für Sanitätshunde für unsere Gegend nicht vorenthalten: Hostlieferant Wilh. Ruthe, Wiesbaden, Kurhaus. Spenden, die jederzeit willkommen sind, gehen an Postcheckkonto Nr. 6587 Frankfurt a. M.)

Letzte Nachrichten.

München, 2. Juni. (Z. N.) Heute früh um 3 25 Uhr wurde in München ein sehr starkes Erdbeben wahrgenommen. Die Erschütterung war so stark, daß an dem Registrierapparat der Münchener Erdbebenwarte die Magnetnadel abgeschlagen und der Apparat zerstört wurde. In den Häusern klirrten die Fensterscheiben, die Möbel gerieten in schwankende Bewegung, sodaß die Bewohner aus dem Schlaf geweckt wurden. Viele Bewohner mollen auch einen Schwefelgeruch unmittelbar nach dem ersten Erdstoß wahrgenommen haben. Heute nacht zwischen 1 und 2 1/3 Uhr wurden in Stuttgart verschiedene starke Erdstöße verspürt. Über den angerichteten Schaden liegen keine Mitteilungen vor. Das Beben wurde auch in verschiedenen Gebietsteilen, besonders im Schwarzwald, sehr stark gespürt, auch in Konstanz wurde das Erdbeben wahrgenommen.

Tübingen, 2. Juni. (Z. N.) Die hier und in der Umgegend arbeitenden zahlreichen Italiener leisten ihrer Einberufung keine Folge. Sie verurteilen den Krieg und erklären, daß sie unter keinen Umständen nach Italien reisen, sondern in Deutschland bleiben, selbst wenn sie interniert werden sollten.

Wien, 2. Juni. (Str. Post) Die Einschließung von Przemyśl durch die Beschließung der Bahnlinie nach Grobel mit schwerem Geschütz ist vollendet. Seit vorgestern wird die Festung selbst mit schwerstem Kaliber beschossen. Die russische Auffassung der galizischen Lage wird gekennzeichnet durch die Verlegung des Generalgouvernements von Lemberg nach Brody.

Wetterausblick für Donnerstag, den 3. Juni.
Zeitweise wolfig, doch nur strichweise Gewitterregen.

Verlustlisten

Nr. 235—236 liegen auf.

Infanterie-Regiment Nr. 97.

Ersatz-Reservist Friedrich Baug aus Willmar leicht.

Infanterie-Regiment Nr. 166.

Musketier Friedrich Lind aus Obertiefenbach, bisher schwer., † Feldlaz. 1 des 21. A.-R. 13. 4. 15.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Die Kraftfahrzeugbesitzer hiesiger Stadt, deren Kraftfahrzeuge nach dem 14. März d. Js. nicht erneut zugelassen sind, werden hiermit aufgefordert, die gemäß § 1 der Bundesrats-Bekanntmachung vom 25. Februar 1915, — R. G. Bl. S. 113, — wirkungslos gewordenen Zulassungsbefreiungen alsbald an das Automobil-Bureau der kgl. Regierung in Wiesbaden, Bahnhofstraße Nr. 15, einzusenden.

Weilburg, den 2. Juni 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Nach Mitteilung des Königl. Landratsamtes überweist die Bezugsvereinigung der Deutschen Landwirte dem Oberlahnkreis an Futtermitteln Palmkuchen, Kokoskuchen, Sesamkuchen und Kleie. Der Zentner der Palm-, Kokos- und Sesamkuchen stellt sich auf etwa 14 Mark und der Zentner Kleie auf etwa 8,50 Mark ohne Sach und Fracht.

Bestellungen auf vorgenannte Futtermittel wollen morgen den 3. d. Mts., bis abends 6 Uhr, auf dem Polizeizimmer angemeldet werden.

Weilburg, den 2. Juni 1915.

Der Magistrat.

Bad Salzhausen Oberhessen

Bahnlinie Friedberg-Nidda:
von Frankfurt a. M. in 2 Std., von
Gießen in 1 Std., von Gelnhausen in 1 Std.
zu erreichen.

Solbad in staatlicher Verwaltung. —
Kochsalz-, Lithium-, Stahl- und Schwefelquellen.
Herrlicher Park und Wald, ruhige Lage. Arzt. —
Grossherzogliche Badedirektion.

Todes-Anzeige.

Gestern morgen 9 1/2 Uhr entschlief nach langem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, mein lieber Sohn

Albert Deuster

im Alter von 22 Jahren, was ich hiermit Freunden und Bekannten schmerz erfüllt anzeige.

Um stille Teilnahme bittet

Der trauernde Vater

Wilhelm Deuster.

Kirchhofen, den 2. Juni 1915.

Die Beerdigung findet Donnerstag, 3. Juni, nach 2 1/2 Uhr statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme an dem herben Schmerz, der uns durch die Nachricht von dem Heldentod unseres lieben Sohnes, Bruders, Bräutigams, Schwagers und Onkels

August Molitor

Brigade-Ersatz-Reserve-Bat. 42

getroffen hat, den Vereinen und allen, welche ihn zu seiner letzten Ruhestätte geleiteten und Herrn Pfarrer Wenzel für die trostreichen Worte am Grabe sagen wir tiefgefühlten Dank.

Merenberg, Wiesbaden, den 1. Juni 1915.

Familie Molitor.

Fanny Kleber, Braut.

Brattische, billige Geldscheintaschen in zwei Größen.

Jeder Schein in sein bestimmtes Fach.

Solid und dauerhaft gearbeitet.

Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, S. u. L.

Mehrere tüchtige Arbeiter auch Heizer und Schlosser

für möglichst sofort gesucht.

Kraftwerk Westerwald, Höhn (Westerwald).

Guterhalten. Piano

zu verkaufen.

Zu erfragen in d. Exp. u. 1034.

Haussmädchen

auf sofort gesucht.

Sommerfrische Guntersau.

Ein reinliches, fleißiges

zuverlässiges

Mädchen

nicht mehr zu jung, wird

zum 1. Juli gesucht.

Von wem, f. die Exp. u. 1030.

Persil

für

Spitzenwäsche

Henkel's Bleich-Soda.

W. D. Ou.

Heute abent 9 Uhr Vereinslof.

Soldatenheim

im Rathause

geöffnet von 2—8 1/2 Uhr

nachmittags.

Kinder- u. Liegen

billig abzugeben.

Von wem, f. d. Exp. u. 1034.

Für Freitag empfehle ich

u. Bratschfleisch, sowie

freisch nur alle denkbaren

milch, Gurken, Salat, Rüb-

ber, Radieschen, neue

Erbsen u. Bohnen in

Preisen. Die ersten

treffen heute ein. S.

Marktstr. 4, Nieder-

Wiesbaden.

Kartoffel

Säufelpfl

auch mit Zätorre

in Auswahl bei

Louis Beck

Eisenbahn

Haus mit

in bester Lage sofort

laufen. Offerten unter

614 an die Exp. u. 1034.

Zu vermieten

auf sofort oder

geschlossene

Wohnu

von 4 oder 6 Zimmern

Stiche u. Zubehör

J. Graf, Friedr.